

Whiteheads Prozessethik

Autor(en): **Riffert, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **50 (2003)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-761012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FRANZ RIFFERT

Whiteheads Prozeßethik

Alfred North Whitehead, vor allem bekannt durch seine gemeinsame Arbeit mit Bertrand Russell an der *Principia Mathematica*, hat zwar, nachdem er Arbeiten zur mathematischen Physik und Naturphilosophie vorgelegt hat, in seinen späteren Werken eine beeindruckende Metaphysik entworfen, eine explizit ausgearbeitete Ethik hat er aber auch in diesen Spätschriften nicht vorgelegt. Im Folgenden werden erste Schritte zu einer (Re-)Konstruktion seiner grundlegenden ethischen Position aus seinem Spätwerk vorgenommen. Den Zugang bildet die Darstellung seiner Werttheorie, da der Wertbegriff einen zentralen Stellenwert in seinem metaphysischen System einnimmt (II.). Darauf aufbauend werden Whiteheads grundlegende Ethikprinzipien expliziert, die den Ansatz als gemischt konsequenzialistisch-deontologisch aufweisen (III.). Abschließend werden die Stärken der Prozeßethik kurz zusammenfassend dargestellt (IV.).

I. Einführung

Whitehead ist vor allem durch seine logisch-mathematischen Arbeiten bekannt geworden. Einen Lehrstuhl für Philosophie an der Harvard University erhielt er erst im Alter von 63 Jahren. Die entsprechend kurz zu veranschlagende Zeit, die ihm für die Philosophie blieb, nutzte er für den anspruchsvollen Entwurf einer Metaphysik, die neben dem Alltagswissen des Menschen auch die wesentlichen Ergebnisse der Wissenschaften seiner Zeit zu berücksichtigen imstande sein sollte. Für die detaillierte Entwicklung eines Ethiksystems blieb folglich keine Zeit. Daher ist auch keines seiner philosophischen Werke ausschließlich diesem Themenbereich gewidmet. Seine diesbezüglichen Ideen und Anregungen finden sich vielmehr verstreut in seinen philosophischen Arbeiten.

Whiteheads Ethik muß daher aus den verschiedenen Hinweisen in seinem Werk erschlossen werden. Bislang liegen zu dieser Aufgabe nur wenig Arbeiten vor. Die Aufgabenstellung wird allerdings dadurch erleichtert, daß Whitehead dem Begriff des «Werts» in seiner Metaphysik einen bedeutenden Stellenwert einräumt. Zwar führt er ihn nicht als *terminus technicus* im «categorical scheme», dem axiomatischen Herzstück von *Process and Reality*, ein, aber er macht an vielen Stellen seines Werks seinen zentralen Stellenwert klar. Im folgenden wird versucht, ausgehend von der Explizierung von White-

heads Werttheorie seine Ethik herauszuarbeiten. Daran anschließend wird versucht, Whiteheads Ethik im Kontext traditioneller Ethikentwürfe zu lokalisieren. Abschließend werden einige Hinweise auf die Stärken seines ethischen Ansatzes gegeben.

II. Die Werttheorie der Prozeßphilosophie

Um die Rolle des Wertbegriffs in Whiteheads Denken verstehen zu können, müssen die wesentlichen Grundelemente seiner Metaphysik zumindest in problemspezifischer Fokussierung dargestellt werden.

1. Prozeßmetaphysik

Whiteheads Prozeßmetaphysik läßt sich schlagwortartig als «atomarer Typenmonismus» charakterisieren. Die Grundelemente der Realität bestehen demnach aus einem einzigen Entitätentyp, für den er – um sich von allen traditionellen Metaphysiksystemen abzusetzen – den Neologismus «aktuale Entität» (actual entities)¹ einführt.² Alles was ist, ist entweder eine aktuale Entität oder ist aus aktuellen Entitäten zusammengesetzt. Zusätzlich unterscheidet Whitehead verschiedene Aspekte einer aktuellen Entität, denen aber unabhängig von einer «vollständigen» aktuellen Entität keinerlei eigenständige Existenz zukommt.

«Actual entities» – also termed «actual occasions» – ...[are] the final real things of which the world is made up. There is no going behind actual entities to find anything more real. They differ among themselves: God is an actual entity, and so is the most trivial puff of existence in far off empty space.»³

Aktuale Entitäten sind Mikroprozesse, welche unmittelbar nach dem Akt ihres Entstehens auch schon wieder vergehen. Unabhängig von ihrem Entstehungs- und Verfallsprozeß kommt ihnen keine wie auch immer geartete zeitliche Stabilität zu. Jede aktuale Entität ist bi-polar: Sie verfügt über einen physischen und einen mentalen Pol. Eine aktuale Entität ist mit allen unmittelbar vorangegangenen und damit gerade vergangenen aktuellen Entitäten verbunden, indem es diese vorangegangenen aktuellen Entitäten physisch erfaßt. Diese physischen «Erfassungen» (prehensions) sind als passiv-rezeptives Aufnehmen zu verstehen und bilden den physischen Pol einer aktuellen Entität. Die unmittelbar vorangegangenen actual entities bilden das «Datum»

¹ Whitehead hat in seinem philosophischen Spätwerk eine ganze Reihe von Neologismen geschaffen und als *termini technici* in seinem Ansatz eingeführt. Da ihre Übersetzung ins Deutsche nicht immer ganz unproblematisch ist, wird bei jeder ersten Nennung eines derartigen Begriffs in Klammer auch der englische Originalbegriff angeführt.

² WHITEHEAD, Alfred North, *Process and Reality*. New York 1929a (corr. edition: 1978), 19.

³ WHITEHEAD, *Process*, 18 (s. Anm. 2).

(datum), das Ausgangspotential, aus dem die neue aktuelle Entität buchstäblich heraus- und zusammenwächst. Den Ausgangspunkt dieses Zusammenwachsens bilden die physischen Erfassungen. Der mentale Pol einer aktuellen Entität stellt hingegen die eigenaktive Reaktion der sich entwickelnden aktuellen Entität auf das passiv-physisch rezipierte Datum dar. Whitehead führt für diesen bipolaren Vorgang des Zusammenwachsens den Begriff der Konkreszenz (concrecence) ein. Ist dieser Prozeß der Konkreszenz abgeschlossen und ist damit eine neue definite aktuelle Entität entstanden, so verfällt diese auch schon und übernimmt nun ihrerseits die Funktion eines Datums für neu entstehende aktuelle Entitäten.⁴ Aktuelle Entitäten bilden somit ein pulsierendes Gitternetz aus internalen Relationen, die ein dynamisches Universum aufbauen und weiterentwickeln.

Eine definitive endgültige Form erhält eine aktuelle Entität, indem sie ein bestimmtes Muster verwirklicht. Diese Muster bezeichnet Whitehead als «ewige Objekte» (eternal objects). Zwar wählt Whitehead diesen Begriff der ewigen Objekte durchaus in Anlehnung an Platon, er unterscheidet die ewigen Objekte aber wesentlich von Platonischen Ideen (wie sie zumindest in gängigen Darstellungsformen der Philosophie Platons präsentiert werden): Ewigen Objekten kommt keine eigenständige und schon gar keine den aktuellen Entitäten übergeordnete Existenzweise zu. Das heißt, daß sie, um existieren zu können, in einer aktuellen Entität als deren Aspekt verankert bzw. realisiert sein müssen. Alle ewigen Objekte sind mindestens im mentalen Pol einer *konkreten* aktuellen Entität beinhaltet; diese *eine* aktuelle Entität bezeich-

⁴ Zu beachten ist, daß der *innere* Prozeß der Konkreszenz selbst nach Whitehead außerhalb der (physikalischen) Zeit (WHITEHEAD, *Process*, 248 [s. Anm. 2]) stattfindet und daher Begriffe wie «vorher» und «nachher» zur Beschreibung dieses *internalen* Entstehungsprozesses einer aktuellen Entität nicht (oder wenn, dann nur unter größtem Vorbehalt) zulässig sind. Whitehead hat zur Lösung dieses Problems seine «epochal theory of time» (WHITEHEAD, *Process*, 68–70 [s. Anm. 2]) entwickelt. Eine gute Darstellung dieses Konzepts bieten insbesondere: LECLERC, Ivor, *Whitehead's Metaphysics*. New York 1958; CHRISTIAN, William, *An Interpretation of Whitehead's Metaphysics*. New Haven 1967; CHRISTIAN, William, «Some Aspects of Whitehead's Philosophy», in: FORD, Lewis/KLINE, George, (eds), *Explorations in Whitehead's Philosophy*. New York 1983, 31–45; RIFFERT, Franz, *Whitehead und Piaget – Zur interdisziplinären Relevanz der Prozeßphilosophie*. Wien 1994, 197–207. Zur heftigen Diskussion, die durch dieses Konzept ausgelöst wurde, siehe u.a. CHAPPELL, V.C., «Whitehead's Theory of Becoming», in: KLINE, George, (ed.), *A.N. Whitehead: Essays on his Philosophy*. New Jersey 1963, 70–80; NEVILLE, Robert, *Genetic Succession, Time, and Becoming*. *Process Studies* 1 (1971) 3, 194–198; EDWARDS, Rem, *The Human Self: An Actual Entity or a Society?* *Process Studies* 5 (1975) 3, 195–203; WIEHL, Rainer, *Time and Timelessness in the Philosophy of A.N. Whitehead*. *Process Studies* 5 (1975) 1, 3–30, und PANNENBERG, Wolfhart, «Atom, Dauer, Gestalt: Schwierigkeiten mit der Prozeßphilosophie», in: RAPP Friedrich/WIEHL Rainer (Hgg.), *Whiteheads Metaphysik der Kreativität*. Freiburg i.Br./München 1986, 185–197.

net Whitehead in seinem Ansatz als Gott.⁵ Gott bietet *jeder* entstehenden aktualen Entität ein Anfangsziel (initial aim) von verschiedenen ihrem Wert nach abgestuften ewigen Objekten als finale Realisierungsmuster an. Die entstehende aktuelle Entität reagiert auf dieses Anfangsziel, indem es sich für die Realisierung eines bestimmten Realisierungsziels entscheidet und es dadurch zu ihrem subjektiven Ziel (subjective aim) macht. Das bedeutet, daß eine aktuelle Entität niemals vollständig festgelegt ist; weder durch das vorgegebene Datum und dessen passiv-physischen Erfassungen, noch durch Gottes Angebot eines Anfangsziels. Gottes Wirkung auf die aktualen Entitäten stellt demnach keinen Zwang dar, sondern wird von Whitehead als Verlockung, Anreiz, Überredung oder Überzeugung, also – um es in einem alttestamentlichen Begriff auszudrücken – eine Art «Werben», das aber dem Umworbenen die freie Wahl beläßt, konzipiert.⁶ Das Datum der unmittelbar vergangenen Welt, zusammen mit dem Anfangsziel Gottes, bilden die *conditio sine qua non* für die Entstehung einer neuen aktualen Entität. Um eine hinreichende Bedingung zu erhalten, müssen diese beiden Aspekte noch ergänzt werden durch die eigenaktive Entscheidung der sich entwickelnden aktualen Entität für ein bestimmtes subjektives Ziel und damit für eine bestimmte Art und Weise des Zusammenwachsens aus dem durch das Datum aufgespannten Möglichkeitshorizont. In diesem eben qualifizierten Sinn ist eine aktuelle Entität für Whitehead eine «*causa sui*». Das subjektive Ziel ist einerseits gerichtet auf die unmittelbare Wertrealisierung in der und durch die aktuelle Entität und gleichzeitig auch auf dessen relevante Zukunft als Teil-Datum in künftigen Konkreszenzen. «This double aim – at the *immediate present and the relevant future* – is less divided than appears on the surface. For the determination of the *relevant future*, and the *anticipatory* feeling respecting provision for its grade of intensity, are elements affecting the immediate complex feeling.»⁷ Die Entscheidung einer aktualen Entität für ein bestimmtes subjektives Ziel erfolgt in der Regel als blindes, d. h. un- oder vorbewußtes Fühlen in Form einer ästhetisch-mentalenen Reaktion auf das passiv aus der Perspektive des spezifischen Standpunkts der aktualen Entität physisch erfaßte Datum und einer (in den meisten Fällen) nur unbewußt-vage erfaßten relevanten Zukunft. Die eigenaktive Rolle, die der mentale Pol in diesem Vorgang spielt, ist daher in der großen Mehrzahl der Konkreszenzen dementsprechend gering⁸, nur in jenen Entitäten, die Bewußtsein

⁵ Gott erschafft diese ewigen Objekte, die seinen mentalen Pol konstituieren, nicht; sie konstituieren vielmehr seine Urnatur (primordial nature) und sind damit für ihn wesenskonstitutiv.

⁶ WHITEHEAD, *Process*, 344 (s. Anm. 2).

⁷ Ebd. 27, Hervorhebung nicht im Original (s. Anm. 2).

⁸ Die Initiativen des mentalen Pols bleiben auf dieser Entwicklungsstufe der aktualen Entitäten unkoordiniert und folglich sind sie nur als eine Art Hintergrundrauschen des Universums zu erfassen, das den Naturgesetzen aber dennoch aufgrund ih-

ausbilden, gewinnt der mentale Pol so an Bedeutung, daß er zu einem wesentlichen Konstitutionselement in der aktualen Entität wird.

Dieser initiativ-konzeptuelle Aspekt des mentalen Pols transformiert eine aktuale Entität von einem rein ästhetischen in ein *auch* ethisches Subjekt. Dieses reagiert nicht mehr unbewußt-blind auf seine Umwelt und eine vage antizipierte relevante Zukunft, sondern kann aufgrund seiner im mentalen Pol entwickelten konzeptuellen Imaginationskraft den Bereich der relevanten Zukunft stark ausweiten und damit aus verschiedenen mehr oder minder weitreichenden Zukunftsentwürfen bewußt wertend auswählen. «The greater part of morality hinges on the determination of relevance in the future. The relevant future consists of those elements in the *anticipated future* which are felt with effective intensity by the present subject by reason of the real potentiality for them to be derived from itself.»⁹ Ob eine Aktivität als ethisch wertvoll bzw. gut oder aber als böse bzw. schlecht bezeichnet werden kann, hängt nach Whitehead gerade davon ab, ob die relevante Zukunft in den Entscheidungsprozeß für eine bestimmte Wertrealisierung mitberücksichtigt wurde, oder ob lediglich der unmittelbare Selbstgenuß realisiert wird. «Evil, triumphant in its enjoyment, is so far good in itself; but beyond itself it is evil in its character of a destructive agent among things greater than itself.»¹⁰ Auch moralisch verwerfliche Aktivitäten können also – soweit ist Whitehead Realist – intensiv empfindbare Kontraste hervorbringen und damit ästhetischen Genuß. Das Verwerfliche an ihnen ist aber, daß sie realisiert werden, obwohl Bewußtsein darüber herrscht, daß diese Aktivitäten nichts beitragen zur kreativen Weiterentwicklung anderer aktueller Entitäten und damit zum schöpferischen Gesamtprozeß der Realität, ja diesen vielleicht sogar behindern oder gar rückgängig machen und zerstören.

Die Ausbildung von Bewußtsein ist eng verknüpft mit Whiteheads Konzept der «Gesellschaft» (society). Gesellschaften sind Gruppierungen bzw. Klassen von aktuellen Entitäten. Genauer ist unter «Gesellschaft» eine Klasse von aktuellen Entitäten zu verstehen, zwischen denen eine soziale Ordnung

rer (zwar sehr selten, aber dennoch auftretenden) ungeordneten Interventionen einen statistischen Status zuweist.

⁹ WHITEHEAD, *Process*, 27, Hervorhebung nicht im Original (s. Anm. 2). Aus der Bedeutung, welcher der Voraussicht in Form von Zukunftsentwürfen nach Whitehead für ethisches Handeln zukommt, folgt, daß die Förderung der Wissenschaft als jenes Unternehmen des Menschen, das die Antizipationskraft des Menschen am weitesten vorantreibt, geradezu ethisch geboten ist. Ja, mehr noch: Nicht nur einzelwissenschaftliche Forschung, sondern gerade die Vernetzung dieser partikulären Forschungsrichtungen in interdisziplinären Forschungsprojekten ist ethisch obligatorisch, da nur eine interdisziplinäre Gesamtschau das Wissen um transdisziplinäre side-effects des angewandten Wissens in Technologien zu erkennen und damit zu bewerten erlaubt. (vgl. WHITEHEAD, Alfred North, *Science and the Modern World*. New York 1925, 193–208 [reprint: 1967]).

¹⁰ WHITEHEAD, Alfred North, *Religion in the Making*. New York 1926, 83.

herrscht. Diese soziale Ordnung wird dadurch hergestellt, daß alle Mitglieder ein gemeinsames Muster, das sogenannte «definierende Charakteristikum» (*defining characteristic*) als Element ihrer Einheit realisieren. Das definierende Charakteristikum wird allen zeitlich nachfolgenden aktualen Entitäten weitervererbt.¹¹ Die Selbstidentität einer Gesellschaft hängt von dieser Weitervererbung ihres definierenden Charakteristikums ab. Das Universum wird durch eine Vielfalt solcher Gesellschaften aufgebaut. So bilden sie etwa Elektronen, Zellen, Organe oder komplexe Organismen wie die Primaten. Der Mensch ist ebenfalls nichts anderes als eine komplexe Einheit aus verschiedenen Gesellschaftstypen: Elektronen, Zellen, Organen. Diese Gesellschaftstypen sind im Menschen (größtenteils) hierarchisch geordnet. An der Spitze steht (zumindest temporär¹²) eine lebende personale Gesellschaft (*living personal society*). Darunter versteht Whitehead eine Gesellschaft, in der Form serieller (kettenartiger) Abfolgen von aktualen Entitäten. Als «lebend» wird diese bezeichnet, weil sie in der Lage ist, sich an verändernde Umweltbedingungen zu adaptieren, was nur durch die Realisierung *neuer* Muster (ewiger Objekte) möglich ist, und dabei gleichzeitig ihre Identität aufrecht zu erhalten. Die unmittelbare Umgebung dieser lebenden personalen Gesellschaft, die Whitehead auch als «Person» (*person*) bezeichnet, ist das Gehirn; das Gehirn ist eine komplexe Umgebung, die so vorteilhaft strukturiert ist, daß einzelne Mitglieder der lebenden Gesellschaft temporär-begrenzt Bewußtsein¹³ ausbilden können.

Gott hat neben seinem mentalen Pol, seiner Urnatur, wie jede aktuelle Entität auch einen physischen Pol, seine Folgenatur. Während der mentale Pol durch die Bereitstellung von Anfangszielen für alle aktualen Entitäten in den Entwicklungsprozeß des Universums eingebunden ist, erfaßt er alle vollendeten aktualen Entitäten physisch und webt sie so fortlaufend in seinen physischen Pol ein. Auf diese Weise finden alle aktualen Entitäten ihre objektive Unsterblichkeit in der sich ständig weiterentwickelnden Folgenatur

¹¹ WHITEHEAD, Alfred North, *Adventures of Ideas*. New York 1933, 203 (reprint: 1967).

¹² In Zuständen des Schlafs, der Ohnmacht oder eines Komas führen vegetativ-autonome Subsysteme die lebenserhaltenden Funktionen ohne aktiv involviertes übergeordnetes System aus. (vgl. etwa: WHITEHEAD, Alfred North, *Modes of Thought*. New York 1938, 25 [reprint: 1968]).

¹³ Bewußtsein stellt nach Whitehead eine subjektive Form (*subjective form*) dar, die entsteht, wenn in einer aktuellen Entität ein Kontrast zwischen konzeptuellen Erfassungen (*conceptual prehensions*) und physischen Erfassungen (*physical prehensions*) – also zwischen dem, was tatsächlich der Fall ist, und dem, was hätte der Fall sein können – entsteht. Whitehead bezeichnet diese komplexen Erfassungen als intellektuelle Erfassungen (*intellectual prehensions*). «Consciousness is the subjective form involved in feeling the contrast between «theory» which may be erroneous and the fact which is «given»» (WHITEHEAD, *Process*, 161 [s. Anm. 2]).

Gottes.¹⁴ «God's conceptual nature is unchanged, by reason of its final completeness. But his derivative nature is consequent upon the creative advance of the world.»¹⁵ Die sich ständig in Interaktion mit allen anderen aktuellen Entitäten verändernde Folgenatur Gottes erreicht niemals einen absoluten Wert. Gottes Folgenatur stellt den aktiv mitleidenden Aspekt Gottes mit aller Kreatur dar; sie macht Gott zum «fellow-sufferer who understands»¹⁶. Auch Gott besitzt ein Anfangsziel, eine Vision, wenn man so will; sein subjektives Ziel ist auf die Maximierung seines Wertempfindens in Interaktion mit dem gesamten Kosmos gerichtet; und da dieses Wertempfinden unauflösbar mit der kreativen Weiterentwicklung dieses Kosmos bzw. der diese konstituierenden aktuellen Entitäten verknüpft ist, zielen seine als Anreize dargebotenen Ewigen Objekte neben der Wertmaximierung für die einzelne aktuelle Entität zugleich auch auf eine Maximierung des Gesamtwertes des Kosmos (als räumlich-zeitlicher Gesamtheit aller aktuellen Entitäten) hin. In diesem Sinne kann Whitehead Gott bezeichnen als «the poet of the world, with tender patience leading it by his vision of truth, beauty, and goodness.»¹⁷

2. Werttheorie

Im letzten Abschnitt wurde bereits implizit der prozeß-philosophische Wertbegriff eingeführt. Und was über Gottes subjektives Wertempfinden ausgesagt wurde, kann und muß nach Whitehead von allen aktuellen Entitäten gesagt werden: Jede aktuelle Entität ist der Selbstgenuß ihrer eigenen Wertrealisierung. Wert entsteht im Konkreszenzprozeß einer aktuellen Entität aus der Pluralität des gegebenen Datums zu einer definiten Einheit eines realisierten ewigen Objekts, für dessen Realisierung sich diese aktuelle Entität entschieden hat. Die Integration kontrastierender Elemente in eine komplexe Einheit führt zum Erleben eines ästhetischen Genusses in der subjektiven Form (subjective form) einer aktuellen Entität. Da die Realität einzig aus aktuellen Entitäten aufgebaut ist, kommt der gesamten Realität Wert zu. Ein überzogener ethischer Anthropozentrismus ist also in Whiteheads Ansatz nicht denkbar.

«To be an actual entity is to have self-interest. This self-interest is a feeling of valuation; ... This self-interest is the interest of what one's existence, as in that ... occasion, comes to. It is ultimate enjoyment of being actual.»¹⁸

Dies bedeutet, daß jede aktuelle Entität einen intrinsischen Wert realisiert. Intrinsisch wird hier verstanden als nicht-instrumentell: Jede aktuelle Entität

¹⁴ WHITEHEAD, *Process*, 347 (s. Anm. 2).

¹⁵ Ebd. 235.

¹⁶ Ebd. 413.

¹⁷ Ebd. 346.

¹⁸ WHITEHEAD, *Religion*, 87 (s. Anm. 10).

ist *zunächst* einmal ein Wert für sich selbst. Dies inkludiert aber aufgrund ihrer internal-relationalen Bezogenheit auf andere aktuale Entitäten, auch die Bedeutsamkeit für andere aktuale Entitäten. Der intrinsische Wert jeder aktualen Entität selbst darf also nicht solipsistisch aufgefaßt werden, da ja jede aktuale Entität das Zusammenwachsen aus anderen aktualen Entitäten darstellt und sie andererseits – wie wir bereits gesehen haben – auch nicht von ihrer Rolle als Teil-Datum in den künftigen Entstehungsprozessen anderer aktueller Entitäten getrennt betrachtet werden kann. «Self-formation and commitment to others are seen as indissociable.»¹⁹ Dies gilt auch für die Folgenatur Gottes. Jede aktuale Entität beeinflusst ja die fortdauernde Wertrealisierung Gottes in seiner Folgenatur! Daher gilt: Je größer der realisierte intrinsische Wert einer aktualen Entität, desto größer der realisierte Wert Gottes (und damit des Kosmos als ganzem, da dieser ja fortlaufend über Gottes Folgenatur von ihm erfaßt wird)!

Damit ist die gesamte Realität, weil einzig aufgebaut aus aktualen Entitäten, intrinsisch werthaft! Werte können aber verschiedene Qualität, Whitehead spricht von «Intensität» (intensity) haben. Die Intensität kann reichen von äußerst trivialer Form (einer aktualen Entität, in welcher der mentale Pol kaum eine Rolle spielt und daher ein im Datum vorgegebenes Muster ohne jegliche Veränderung nur «weitervererbt» wird) bis hin zu einer differenzierten Komplexität (wie sie nur durch konzeptuelle Aktivitäten des mentalen Pols, die Bewußtsein erreichen, möglich wird). Niedrigstufige aktuale Entitäten erreichen ihre Einheit (Harmonie) durch den Ausschluß inkompatibler Teilelemente des Datums, während höhergradige aktuale Entitäten die harmonische Einheit dadurch *herstellen*, daß sie scheinbar inkompatible Elemente durch ihre mentale Funktion in *neue*, spannungsgeladene Kontraste (durch die Realisierung neuer komplexer ewiger Objekte) transformieren. Solche «höhergradigen» aktualen Entitäten – um es in Begriffen der Biologie auszudrücken – sind demnach fähig, neue Elemente zu assimilieren, weil sie zugleich auch in der Lage sind, sich an diese durch Ausbildung komplexerer Strukturen (Muster) zu akkomodieren. Die Verwirklichung derartiger kreativer Kontraste hat einen wesentlich höheren ästhetischen (und gelegentlich, wenn Bewußtsein auftaucht, auch ethischen) Wert als die Realisierung trivialer Ganzheiten. Hier ist allerdings zu beachten, daß es nicht der Aspekt der Neuheit ist, der eine aktuale Entität «werthafter» macht als andere, sondern ausschließlich die Intensivierung des empfundenen Selbstgenusses durch die Zunahme an realisierter Komplexität. Diese kann allerdings nur durch Neuheit erreicht werden. Ergo: Neuheit ist eine notwendige Voraussetzung für zunehmende Werthaftigkeit, aber keine hinreichende Bedingung. Mit dem Auftreten des Bewußtseins taucht auch eine zusätzliche Gefahr auf: Durch

¹⁹ GARE, Arran, Environmental Ethics and Process Philosophy. *The Trumpeter* 8 (1991) 1, 37.

die aktive Rolle des mentalen Pols in der Hervorbringung von Bewußtsein wird der Spielraum für die Wertrealisierung größer; dieser erlaubt es der aktuellen Entität, einen sehr komplexen Kontrast zu genießen, der aber für andere aktuelle Entitäten, für die diese aktuelle Entität in der Zukunft als Datum wirksam ist, zerstörerische oder zumindest wertmindernde Folgen haben kann, weil es nicht in der Lage ist, diese Komplexität zu integrieren. In einem solchen Fall liegt ein weitgehend solipsistischer Selbstgenuß vor. Insofern eine aktuelle Entität sich der Auswirkungen ihres Selbstgenusses für die Zukunft (anderer, künftiger aktueller Entitäten) *bewußt* ist, trägt sie *ethische* Verantwortung für diese Form der Wertrealisierung und den dadurch erlebten ästhetischen Genuß.

Da aber Gott nicht nur jede einzelne aktuelle Entität erfaßt, sondern alle, so wird dieses zwar sehr komplexe Muster einer einzelnen aktuellen Entität insgesamt wiederum entwertet durch die fatalen Folgen, zu denen es als Teil-Datum mitbeiträgt. Gott übernimmt in Whiteheads System quasi die Rolle des «Hüters» des Gesamtwerts der Realität (der Gesamtheit aller durch aktuelle Entitäten realisierten Werte). Und über die Bereitstellung von «reizvollen» Anfangszielen für jede aktuelle Entität versucht er neben dem individuellen Wert auch den ethischen Gesamtwert, der zu einem bestimmten Entwicklungspunkt des Universums möglich ist, zu realisieren. Cobb und Griffin²⁰ drücken dies folgendermaßen aus: Eine aktuelle Entität «zielt also, indem sie sich selbst schafft, nicht ausschließlich auf ihren eigenen und ganz privaten Genuß; sie zielt auch darauf hin, sich so zu erschaffen, daß dadurch ein definitiver Beitrag zum Genuß anderer geleistet wird.» Dieses Wirken Gottes, hin auf eine Balance zwischen individuellem Wertgenuß der einzelnen aktuellen Entität und «kollektivem» Wertgenuß in der Folgenatur Gottes wird man wohl als Güterabwägung bezeichnen können oder müssen. Freilich geschieht diese Güterabwägung aus einer wesentlich besseren Perspektive heraus, als diese der einzelnen aktuellen Entität möglich wäre. Gott ist jene Kraft im Universum, die auf eine Höherentwicklung im Sinne zunehmender Komplexität und damit einhergehender Intensitätssteigerung wirkt.

III. Prozeßethik: konsequenzialistischer Ansatz mit korrekтивem deontologischem Element

1. Konsequenzialistischer Aspekt

Zunächst kann festgehalten werden, daß Whiteheads Ethik ein starkes konsequenzialistisches Element aufweist: Jene Aktivität ist vorzuziehen, welche die besten Konsequenzen für sich und die relevante Zukunft, d. h. für nachfolgende aktuelle Entitäten hervorbringt. Wenn man darüber hinaus bedenkt,

²⁰ COBB, John B./GRIFFIN, David, R., *Process Theology*. Philadelphia 1976, 25.

daß neben der maximalen Wertrealisierung für den Einzelnen auch noch die maximale Wertrealisierung der Gesamtheit aller aktualen Entitäten, die ja in die Folgenatur Gottes einfließen, berücksichtigt werden soll, dann wird klar, daß die Prozeßethik zumindest eine große Affinität zum Utilitarismus aufweist. Freilich nur dann, wenn man den Utilitarismus nicht auf seine hedonistischen Spielarten einschränkt, da Whiteheads zugrundeliegende Werttheorie nicht hedonistischer, sondern ästhetischer Natur ist.

Mit den Vertretern des Handlungsutilitarismus teilt Whitehead auch die Skepsis gegenüber moralischen Kodizes und Regeln. Jede konkrete Situation jeder aktualen Entität ist nach Whitehead schon aufgrund der einmaligen Perspektive, von der aus eine aktuelle Entität ihr Datum – die unmittelbar vorangegangenen aktualen Entitäten – erfaßt, einzigartig. Daraus ergibt sich auch, daß sich grundsätzlich für jede aktuelle Entität verschiedene Anforderungen bezüglich der Realisierung der höchstmöglichen ästhetischen Intensität ergeben. Hinzu tritt, daß die Realität aufgrund der sie konstituierenden aktualen Entitäten, die fortwährend nach Realisierung *intensiverer* ästhetischer Genüsse streben, eben radikal prozessual verfaßt ist. Der jeweils optimale Wert, den eine aktuelle Entität erreichen kann, ist immer nur situations- und zeitspezifisch anzugeben. Daher können (selbst nur kulturbezogen) situationsinvariante Codizes und Regeln nur tendenziell Hinweise dafür liefern, welche Aktivität den höchstmöglichen Wert realisieren wird. Bezogen auf die «Zehn Gebote» stellt Whitehead dementsprechend fest: «[T]hey are formulations of behaviors which in *ordinary circumstances*, apart from very special reasons, it is better to adopt. ... The destruction of a man, or of an insect, or of a tree, or of the Parthenon, may be moral or immoral. The Ten Commandments tell us that in the *vast majority of cases* such slaughter is better avoided.»²¹ Hier kommt sehr deutlich Whiteheads Nähe zur Situationsethik (wie sie etwa von John Dewey²² vertreten wurde) zum Ausdruck: Die endgültige Entscheidung ist angesichts einer sich ständig wandelnden Realität immer angesichts der konkreten Kontextlage in concreto zu fällen.

Dies bedeutet nicht, daß ethische Regeln und Codizes nicht dennoch eine wichtige Funktion erfüllen. Sie geben an, was *üblicherweise* in bestimmten (z. B. kulturellen) Kontexten zu einer Intensivierung des ästhetischen Empfindens führt bzw. ästhetischen Verfall vermeidet. Zudem entlasten sie einerseits von dem Zwang, in jeder Situation und in jedem Augenblick aufs neue die Konsequenzen abzuwägen zu müssen und andererseits stellen sie die Stabilisierung von Ordnung sicher, welche ihrerseits die notwendige Grundlage für ästhetische und ethische Höherentwicklung darstellt. Da in Whiteheads Prozeßmetaphysik aber eine ästhetisch-ethische Höherentwicklung *immer* möglich ist und auch angestrebt wird, bedeutet dies, daß «Verletzung

²¹ WHITEHEAD, *Modes*, 14, Hervorhebung nicht im Original (s. Anm. 12).

²² Vgl. DEWEY, John, *Human Nature and Conduct*. New York 1948.

gen» der Regeln mit dem Ziel der Fortentwicklung nicht nur erlaubt, sondern unter der Bedingung, daß sie zu insgesamt höherem Genuß führen, sogar geboten sein können. Geboten ist also eine Regelverletzung dann, wenn sie zu einem höheren ästhetischen Gesamtgenuß führt, also wenn «it will promote the evolution of that environment towards its proper perfection»²³. Erlaubt wäre sie daher auch dann, wenn das Gesamtwohl (nur) gleich bleiben würde. Und da diese Evolution hin zu immer intensiveren ästhetischen Empfindungen nie abgeschlossen ist, kann es in der Prozeßphilosophie auch kein höchstes Gut, kein *summum bonum* geben. «There are in fact higher and lower perfections ... All realization is finite, and there is no perfection which is the infinitude of all perfections.»²⁴

2. Deontologischer Aspekt

Freilich handelt es sich bei Whiteheads Ethik nicht um einen reinen Utilitarismus ästhetischer Prägung; Whitehead war sich sehr wohl der problematischen Konsequenzen einer rein utilitaristisch ausgerichteten Ethik bewußt. So ist bekannt, daß ein reiner Utilitarismus zu minderheiten- und/oder individuenfeindlichen Konsequenzen führt; so kann, ja muß (!) der individuelle Genuß eines Einzelwesens geopfert werden, wenn dadurch der Gesamtgenuß erhöht wird. Diese für viele unakzeptable Konsequenz gilt auch für Whiteheads Ethik, soweit sie bisher dargestellt wurde. Daher führt Whitehead neben dem konsequenzialistischen Prinzip der Maximierung des ästhetischen Gesamtwerts der Realität in einer umfassenden komplexen Ordnung – üblicherweise von den Utilitaristen als Nützlichkeitsprinzip bezeichnet – noch ein weiteres ergänzendes Prinzip ein: das Prinzip der «Bedeutung des Einzelnen». Whitehead bezeichnet es auch als «Liebe». Auch dieses ethische Prinzip ist metaphysisch grundgelegt: Jeder aktuellen Entität kommt in Whiteheads System ein Grundstreben auf andere aktuellen Entitäten hin zu, das er als «sorgen» (concern) bezeichnet. Diese positive Hingewendetheit und «Besorgtheit» um konkret vorhandene andere aktuelle Entitäten, die sich darin ausdrückt, ist eine notwendige Grundvoraussetzung für den kreativen Entwicklungsprozeß der Welt, der sich im Prozeß der Konkreszenz jeder einzelnen aktuellen Entität vollzieht. ««[C]oncern», divested of any suggestion of knowledge, is more fitted to express this fundamental structure. The occasion as subject has a «concern» for the object. And the «concern» at once places the object as a component in the experience of the subject ...»²⁵

Das so metaphysisch verankerte ethische Prinzip «Liebe» ist klar *nicht*-konsequenzialistischer, sondern deontologischer Natur, da es auf die sorgende Zuwendung (concern) zum Einzelnen abzielt, mit dem man in der kon-

²³ WHITEHEAD, *Adventures*, 292 (s. Anm. 11).

²⁴ Ebd., 257.

²⁵ WHITEHEAD, *Religion*, 84 (s. Anm. 10).

kreten Situation konfrontiert ist, unter Zurückstellung von Nutzenüberlegungen bezogen auf die größtmögliche Zahl.

3. Verhältnis von konsequentialistischem und deontologischem Aspekt

In welchem Verhältnis stehen nun aber beide Aspekte zueinander? Es ist durchaus möglich, daß beide Prinzipien zumindest partiell in Widerspruch zueinander stehen können:

«These are the principles of generality of harmony, and importance of the individual. The first means «order», and the second means «love». Between the two there is a suggestion of opposition. For order is impersonal; and love, above all things, is personal. The antithesis is resolved by rating types of order in relative importance according to their success in magnifying the individual actualities, that is to say, in promoting strength of experience. Also in rating the individual on the double basis, partly on the intrinsic strength of its own experience, and partly on its influence in the promotion of a high-grade type of order. These two grounds in part coalesce.»²⁶

Während also das utilitaristische Prinzip auf eine allgemein ästhetisch hochentwickelte Ordnung hinzielt, stellt das Prinzip «Liebe» auf die Bedeutsamkeit des Einzelwesens und seines individuellen ästhetischen Genusses, der aber in Whiteheads Ansatz keineswegs als solipsistischen Selbstgenuß fehlinterpretiert werden darf, ab. Die Lösung dieser Spannung, die durch diese beiden Prinzipien entsteht, sieht Whitehead in einer zweifachen Abwägung (rating): Bei der Wahl einer bestimmten Aktivität ist zunächst (1) deren Beitrag zur Entwicklung einer Ordnung, welche ihrerseits zur Vergrößerung der Erfahrungsintensität der Einzelwesen beiträgt, zu berücksichtigen. Zugleich ist (2) bei der Wahl einer bestimmten Aktivität aber auch das Einzelwesen selbst, und zwar in einer zweifachen Weise, zu bewerten: in Hinsicht auf (2a) die Intensivierung seines eigenen Genusses, und (2b) in Hinsicht auf seinen Einfluß bei der Hervorbringung einer höhergradigen Ordnung.

Es ist interessant zu beachten, daß Whitehead hier sehr vorsichtig anfügt, daß beide Prinzipien teilweise (in part!) zusammenfallen. Dies bedeutet nun aber umgekehrt, daß sie einander – zumindest manchmal – widersprechen (können)! Leider diskutiert Whitehead nirgends in seinen Werken diesen Punkt ausführlicher.

Daher kann zusammenfassend festgehalten werden, daß Whitehead mit seinen Prinzipien der «ästhetischen Genußmaximierung» und dem der «Bedeutung des Individuums» bzw. der «Liebe» – ganz ähnlich übrigens wie auch William Frankena mit den Prinzipien des Wohlwollens und der Gerechtigkeit²⁷ – eine gemischt konsequentialistisch-deontologische Ethik

²⁶ WHITEHEAD, *Adventures*, 292 (s. Anm. 11).

²⁷ FRANKENA, *William, Analytische Ethik*. München 1981, 61–71.

vertritt. In letzter Konsequenz vermag Whitehead – zumindest tut er es nicht – keinen Lösungsvorschlag für den Fall anzubieten, daß sich diese beiden Prinzipien widersprechen, so daß in einer derartigen Entscheidungssituation nicht klar ist, welchem der Prinzipien Vorrang einzuräumen ist. Und so muß für seinen prozeßphilosophischen Ethikansatz derselbe Schluß gezogen werden, wie dies auch schon Frankena für seine analytische Ethik getan hat: «Ansonsten muß man, so gut es geht im Lichte der Tatsachen und der Prinzipien des Wohlwollens und der Gerechtigkeit eine Entscheidung treffen.»²⁸

4. Zur möglichen Kritik am konsequentialistischen Aspekt der Prozeßethik

Durch die partielle Nähe zum Utilitarismus läuft die Prozeßethik aber natürlich auch Gefahr, daß zumindest einzelne Kritikpunkte am Utilitarismus auch auf sie zutreffen! Auf zwei dieser Kritikpunkte soll hier kurz eingegangen werden.

Man hat dem Utilitarismus etwa vorgeworfen, etwas naiv von einer unproblematischen Harmonisierbarkeit der Einzelinteressen und des Gesamtinteresses auszugehen, bzw. davon, daß das Individuum das Eigeninteresse dem Gesamtinteresse unterzuordnen gewillt sei.²⁹ Es wurde eben gezeigt, daß Whitehead diesem Problem begegnete, indem er auch das deontologische Prinzip der «Bedeutung des Einzelnen» eingeführt hat. Aber selbst ohne diese Ergänzung unterscheidet sich Whiteheads Ansatz doch deutlich von gängigen Ethiksystemen Millscher Prägung. Zwar fordert Whitehead, genau wie etwa Mill, die Berücksichtigung der Handlungskonsequenzen für das Gesamtwohl aller davon Betroffenen, aber – anders als bei den meisten Utilitaristen – bleibt es nicht einfach bei der Forderung; Whiteheads Gotteskonzeption stellt nämlich sicher, daß es tatsächlich ein Agens gibt, daß die Förderung des Gesamtwohls betreibt. Gott erzwingt zwar nicht die Annahme seiner bereitgestellten Anfangsziele, aber er bietet Anreize und wirbt so für diese Ziele! Whiteheads Metaphysik kennt also ein reales Agens (eine aktuelle Entität), das in jeder aktuellen Entität in Richtung auf «Berücksichtigung von mehr Komplexitätsrealisierung des Gesamtkontexts» hinwirkt, ohne es deshalb diesem Ziel zu opfern. Damit scheint Whiteheads Ansatz (zumindest systemimmanent!) gegenüber diesem Vorwurf geschützt.

Ein weiterer Kritikpunkt an utilitaristischen Ansätzen kommt in jüngerer Zeit von Seiten der Umweltethiker. Sie³⁰ werfen den Utilitaristen nicht zu Unrecht vor, daß sie – sei sie bewußt oder auch nur unbewußt – einen Anthropozentrismus vertreten, wenn sie eine bestimmte Erlebnisqualität des

²⁸ FRANKENA, Ethik, 71 (s. Anm. 27).

²⁹ Vgl. FRANKENA, Ethik, (s. Anm. 27).

³⁰ Vgl. z.B. stellvertretend: RODMAN, John, The Liberation of the Nature. *Inquiry* (1977) 20, 93.

Menschen (z. B. Schmerzempfindung, Lustempfindung ...) auswählten, die typischerweise (nur) den Menschen zukommt, und diese dann zum Kriterium für moralische Bedeutsamkeit machten. Danach stellen sie dann fest, daß es vornehmlich die Menschen sind, die daher bei moralischen Erwägungen zu berücksichtigen sind. Auf diese Weise würden sich die solcher Art vorgehenden Utilitaristen eines unangebrachten Anthropozentrismus schuldig machen.

Trifft dieser Vorwurf des Anthropozentrismus auch Whiteheads ethischen Ansatz? Nein. Whitehead gibt an, daß seine metaphysischen Grundprinzipien sowohl aus der Psychologie oder Physiologie (und damit vom Menschen) wie auch beispielsweise aus der Physik abstrahierbar sind. Ja, er behauptet sogar explizit, daß in seinem Fall der Weg über die Physik geführt habe.³¹ Und tatsächlich ist in Whiteheads Ansatz jeder Realitätsbereich – eine Qualle genauso wie etwa ein gesamtes Ökosystem – grundsätzlich ethisch relevant im Sinne seiner notwendigen Berücksichtigung bezüglich möglicher Handlungskonsequenzen, da ja sozusagen alle «Teilmengen» des Kosmos aus wertrealisierenden aktualen Entitäten aufgebaut sind! Existieren bedeutet in Whiteheads Ansatz eben einen intrinsischen Wert realisieren. Diese Position vermeidet zwar einen «Artenrassismus», führt aber andererseits doch nicht zu einem unreflektierten «Arten-Egalitarismus» in der Prozeßethik, da verschiedene aktuelle Entitäten einerseits verschieden intensive ästhetische Wertrealisierungen erreichen und sie andererseits auch verschiedene Typen von Gruppierungen bilden.³² Diese Auswirkungen der Metaphysik auf die Ethik (aber auch jeder anderen ähnlich konzipierten Metaphysik, wie etwa die von H. Bergson und W. James) machen diesen Ansatz für Umweltethiker grundsätzlich interessant³³, und es ist daher auch nicht verwunderlich,

³¹ WHITEHEAD, Science, 152 (s. Anm. 9).

³² Besonders bedeutsam ist hier die Unterscheidung zwischen (a) reinen Aggregaten, (b) nicht-hierarchisch bzw. «wenig zentralisiert» (Whitehead, Process, 108 [s. Anm. 2]) organisierten Gesellschaften und (c) komplexen, hierarchisch geordneten Gesellschaften, sogenannten «vereinheitlichenden Subjekten» (unifying subjects, COBB, John, Deep Ecology and Process Thought. *Process Studies* 30 [2001] 1, 121), die sich von den beiden erstgenannten durch eine «vereinheitlichende Kontrolle» (unifying controle, WHITEHEAD, Process, 108 [s. Anm. 2]) und ein subjektives Empfinden stellvertretend für den Gesamtorganismus (Gesellschaft) auf höchster hierarchischer Ebene auszeichnen. Diese Unterscheidung in der Organisationsform von Gesellschaften, welche auf verschiedenen Teil-Ganzes-Beziehungen basiert, bildet – neben den verschiedenen Intensitätsgraden des ästhetischen Empfindens einzelner aktueller Entitäten – eine zusätzliche Grundlage für eine differenzierte, abgestufte Wertzuschreibung.

³³ Vgl. stellvertretend: ROBERT, Jason, Wild Ontology: Elaborating Environmental Pragmatism, in: *Ethics and the Environment* 5 (2000) 2, 191–209; NAESS, Arne, The Encouraging Richness and Diversity of Ultimate Premises in Environmental Philosophy, in: *The Trumpeter* 9, 53–60; DEVAL, B./SESSIONS G., Deep Ecology. Layton, Utah 1986.

daß gerade unter diesem Aspekt die Auf- und Ausarbeitung der Whiteheadschen Ethik vorangetrieben wurde und wird.³⁴

IV. Stärken der Prozeßethik

Abschließend und zusammenfassend sollen noch einige Vorteile der Whiteheadschen Prozeßethik, die sich durch ihre metaphysische Fundierung ergeben, aufgelistet werden:

Zunächst ist festzuhalten, daß Whiteheads metaphysische Fundierung der Ethik eine (zumindest indirekte) rationale Diskussion der Ethik erlaubt. Whiteheads Ethik – soweit sie von ihm vorgelegt wurde – basiert auf zentralen Grundannahmen seiner Metaphysik und wird aus ihnen heraus auf konsistente Weise zumindest im Ansatz entwickelt. Dies ist kein Zufall, denn nach Whitehead besteht Metaphysik gerade darin, «to construct a system of ideas which brings the aesthetic, moral and religious interests into relation with those concepts of the world, which have their origin in natural science»³⁵. Ein zeitgemäßes metaphysisches System hat also die Aufgabe, einen Interpretationsrahmen für die Grundbegriffe der Physik, Biologie, Chemie, Psychologie, Soziologie, aber auch der Ethik, Ästhetik und Theologie zu bilden. Zwischen diesem allgemeinen metaphysischen Rahmen und den Einzelwissenschaften besteht ein Wechselspiel von gegenseitiger Anregung und Kritik: Metaphysische Intuitionen können neue wissenschaftliche Konzepte und Problemlösungsstrategien anregen, während Wissenschaften aufgrund ihres Scheiterns an den «brute facts» der Realität Anlaß für die Korrektur oder gar Verwerfung der ihr zugrundeliegenden Metaphysik geben.³⁶

«A special scheme [of science] should either fit in with the general cosmology, or should by its conformity to fact present reasons why the cosmology should be modified. ... Thus the cosmology and the schemes of the sciences are mutually critics of each other.»³⁷

Daß Whiteheads eigene Metaphysik diesen Anspruch insbesondere im Verhältnis zu den Naturwissenschaften hervorragend erfüllt, belegt Bochenskis Urteil darüber. Demzufolge liegt in Whiteheads Prozeßphilosophie «die vollständigste philosophische Verarbeitung der Ergebnisse der Naturwissen-

³⁴ Vgl. etwa BIRCH, Charles/COBB, John, *The Liberation of Life*. Cambridge 1981; kritisch: PALMER, Clare, *Environmental Ethics and Process Thinking*. Oxford 1998.

³⁵ WHITEHEAD, *Process*, xii (s. Anm. 2).

³⁶ Dieses kritisch-konstruktive Wechselspiel zwischen Metaphysik und Einzelwissenschaften wird ausführlicher in RIFFERT, *Whitehead und Piaget*, 85–131 (s. Anm. 4), und RIFFERT, Franz, «Whitehead's Process-Organismic Philosophy as Scientific Metaphysics», in: EASTMAN, Tim/KEETON, Hank, (eds), *Physics and Whitehead: Quantum, Process and Experience*. Albany 2003 (in press) erörtert.

³⁷ WHITEHEAD, Alfred North, *The Function of Reason*. Princeton 1929b, 76f. (reprint: 1958).

schaften, die wir derzeit besitzen»³⁸ vor. Und so verwundert es auch nicht, wenn insbesondere ihre Implikationen für physikalische Fragestellungen eine lebhaftere Diskussion unter Physikern ausgelöst haben wie kein anderer metaphysischer Ansatz des 20. Jahrhunderts.³⁹

So hätte – etwas vergrößert ausgedrückt – der Nachweis, daß Whiteheads Metaphysik nicht in der Lage ist, die Grundannahmen der modernen Physik zu interpretieren, zur Folge, daß die Metaphysik abgeändert werden müßte! Dies hätte gegebenenfalls auch Auswirkungen auf die aus der Metaphysik entwickelte Ethik. Über diesen Umweg wäre eine zumindest indirekte rationale Diskussion von Ethiksystemen möglich, ohne den «Sein-Sollen» oder den «Naturalistischen» Fehlschluß zu begehen.

Eng damit verbunden ist der Vorteil, daß Whiteheads Ethik über die Verankerung in seiner Prozeßmetaphysik in eine engere Beziehung zu den Einzelwissenschaften, aber auch zu einer auf der Basis der Prozeßmetaphysik entwickelten Prozeßtheologie⁴⁰ gebracht werden kann und so in ein interdisziplinär verankertes und reflektiertes Menschenbild mit eingebunden werden könnte. Vor diesem prozeßmetaphysischen Hintergrund wären dann auch altbekannte, ethisch relevante Fragestellungen, wie etwa jene nach der Möglichkeit und dem «Ort» der menschlichen Freiheit⁴¹ und nach dem Verhältnis von Leib (Körper) und Seele (Geist)⁴², sowie der aktuell intensiv diskutierten Frage nach dem Stellenwert des Bewußtseins, aus einer transfor-

³⁸ BOCHENSKI, Josef, *Europäische Philosophie der Gegenwart*. Bern 1951, 106f.

³⁹ Einige wichtige aktuellere Artikel zum Verhältnis von Prozeßphilosophie und Physik finden sich im entsprechenden Schwerpunktthema der Zeitschrift *Process Studies* 26 (1997) 3–4, 239–323 (Special Focus: Process Thought and Natural Science I) und einem von Eastman und Keeton herausgegebene Sammelband (EASTMAN, Tim/KEETON, Hank, [eds], *Physics and Whitehead*, [s. Anm. 36]). Einen interessanten Einblick in das Verhältnis der Prozeßmetaphysik zu verschiedenen naturwissenschaftlichen Disziplinen bieten *Process Studies* 27 (1998) 3–4, 237–328 (Special Focus: Process Thought and Natural Science II) sowie die *Salzburger Theologische Zeitschrift* 3 (1999) 2 mit dem Abdruck der Vorträge der Internationalen Tagung «Das Prozeßparadigma – Eine Basis für interdisziplinäre Forschung»; entsprechende Literaturhinweise finden sich auch bei RIFFERT, Whitehead und Piaget, 399–402 (s. Anm. 4). Aktuelle Arbeiten zum Verhältnis von Prozeßphilosophie und Psychologie bieten: RIFFERT, Franz/WEBER, Michel, (eds), *Searching for New Contrasts. Whiteheadian Contributions to Contemporary Challenges in Psychology, Neurophysiology and the Philosophy of Mind*. Wien 2003. Riffert und Cobb (RIFFERT, Franz/COBB, John, «Reconnecting Science and Metaphysics: General Considerations and Pioneer Works on Process Psychology», in: RIFFERT, Franz/WEBER, Michel (eds), *Searching for New Contrasts*, [s. Anm. 39]) bieten zudem einen Überblick über Pionierarbeiten zu diesem Bereich.

⁴⁰ Vgl. z.B. COBB, John/GRIFFIN, David, *Process Theology*, (s. Anm. 20) und im katholischen Bereich: SANDER, Hans-Joachim, *Natur und Schöpfung: die Realität im Prozeß*. Wien 1991; FABER, Roland, *Prozeßtheologie: Zu ihrer Würdigung und kritischen Erneuerung*. Mainz 2000.

⁴¹ Vgl. dazu etwa: WHITEHEAD, *Process*, 255 (s. Anm. 2).

⁴² Vgl. z.B. WHITEHEAD, *Religion*, 80–90 (s. Anm. 10).

mierten Problemperspektive zu sehen, die überraschende Lösungsmöglichkeiten eröffnet.⁴³

Eine ernstzunehmende Umweltethik sollte schließlich Norton zufolge gegründet sein «upon principles which assert or presuppose that nonhuman natural entities have value independent of human value»⁴⁴. Die Whiteheadsche Prozeßethik erfüllt genau diese Forderung: Durch die metaphysische Verankerung des Wertbegriffs «universalisiert» er diesen und vermeidet so unangebrachte anthropozentristische Engführungen, ohne dabei in einen platten Egalitarismus zu verfallen;⁴⁵ dies führt dazu, daß sich aus seinem Ansatz neben der ethischen Berücksichtigung aller Lebewesen sogar die Berücksichtigungswürdigkeit von Ökosystemen⁴⁶ ergibt.

Eine Whiteheadsche Prozeßethik hat also durchaus ihre Meriten vorzuweisen. Freilich steht eine umfassende Entwicklung einer Prozeßethik erst am Beginn. Es kann auch kein Zweifel daran bestehen, daß die Hinweise, die Whitehead an verschiedenen Orten seines Werks bietet, ergänzungsbedürftig sind. Aber vielleicht wird durch die Entwicklung einer Prozeßethik ein Beitrag zur Rehabilitierung des vielleicht bedeutendsten Metaphysikers unseres Jahrhunderts geleistet. So stellt etwa Wartofsky bezogen auf Whiteheads Metaphysik fest: «There has been only one such grand [metaphysical] design in this century, whose scope, rigour and depth earn for it such a title, as far as I can tell; and whose difficulty has left it, for the present, without significant heuristic force for science. Perhaps it remains to be rediscovered.»⁴⁷

⁴³ Eine ausführliche Darstellung der diesbezüglichen Whiteheadschen Ideen vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Positionen der analytischen Philosophie bietet insbesondere GRIFFIN, David, *Unsnearling the World Knot – Consciousness, Freedom and the Body-Mind Problem*. Berkley 1998. Vgl. auch: SIMONS, Peter, *Metaphysical Systematics: A Lesson from Whitehead*, in: *Erkenntnis* 48 (1998) 2–3, 377–393.

⁴⁴ NORTON, Brian, *Environmental Ethics and Weak Anthropocentrism*. *Environmental Ethics* (1984) 6, 132.

⁴⁵ COBB, Deep Ecology, 116–119 (s. Anm. 32).

⁴⁶ Vgl. etwa: KERR, Andrew, *Ethical Status of Ecosystem in Whitehead's Philosophy*. *Process Studies* (1995) 24, 76–89.

⁴⁷ WARTOFSKY, Marx, «Metaphysics as Heuristic for Science», in: WARTOFSKY, M./COHEN, R., (eds), *Boston Studies in the Philosophy of Science*. Vol. III, New York 1967, 170.